

Die Weisheit als Freundin der Menschen: Die Sprüche Salomos und die Weisheit als Erstling der Schöpfung (Erste Predigt über die Weisheit des Alten Testaments)

Pfarrerin Katharina Stoodt-Neuschäfer, Königstein im Taunus, 27. August 2006

„Getretner Quark wird breit, nicht stark:“

Was Goethe, dessen Geburtstag morgen ist, im west-östlichen Diwan gereimt hat, könnte auch gut im Alten Testament stehen, im Buch der Sprüche Salomos. Dort finden sich Sprichwörter, Redewendungen und kluge Sentenzen, die die Lebenswelt der Israeliten von vor etwa 3000 Jahren vor uns in typischen Alltagsszenen erstehen lassen.

„Besser wenig mit Gottesfurcht, als große Schätze mit Unruhe.

Besser ein Teller Gemüse und Liebe dabei,

als ein gemästeter Ochse und Haß dazu.“ (Prov. 15, 16.17)

Man sieht förmlich den kinderreichen Familienvater, der viele Mäuler zu stopfen hat, und bei dem Fleisch nur zu hohen Festen auf den Tisch kommt – während auf der anderen Straßenseite ein Nachbar aus dem Vollen schöpfen kann. Aber während dieser Nachbar, der sich das dicke Steak, den „gemästeten Ochsen“ auch zwischendrin einmal leisten kann, im Streit mit seiner kratzbürstigen Frau leben muß, und sich womöglich der gierigen Erben, die nur auf seinen Tod lauern, kaum noch erwehren kann, und den keiner mag, vielleicht weil er ein Geizhals ist, lebt der andere in ärmlichen, aber einigermaßen harmonischen Verhältnissen. Ob dem Wohlhabenden das Steak überhaupt schmecken kann?

„Besser im Winkel auf dem Dach wohnen

als mit einem zänkischen Weibe zusammen im Hause“, (Sprüche 21,9)

denkt sich der Kinderreiche, leert seinen Gemüseteller - und ist's zufrieden.

Drei Häuser weiter plagt sich eine Familie mit dem ältesten Sohn ab, der ein dorfbekannter Faulenzer ist.

„Geh hin zur Ameise, du Fauler,

sieh auf ihr Tun und lerne von ihr.

Wenn sie auch keinen Fürsten und Hauptmann noch Herrn hat,

so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt Speise in der Ernte.

Wie lange liegst du im Bett, du Faulpelz?

Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf?

Ja, schlafe noch ein wenig, schlummre ein wenig,

schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest,

so wird dich die Armut übereilen wie ein Räuber,

und der Mangel wie ein gewappneter Mann.“ (Sprüche 6, 5-11)

Wenn wir über die Weisheit Israels nachdenken, sind wir mitten im täglichen Leben einfacher Menschen, bei Familien, Ehepartnern, wir hören dem Gespräch zwischen Eltern und heranwachsenden Kindern zu, nehmen an Streit und Schlichtung teil, und: wir lernen, Erlebnisse in einprägsame Erfahrungssätze umzuformulieren.

Daß ein Törichter schlimmer ist als eine Bärenmutter, der man die Jungen weggenommen hat: eine Übertreibung, gewiß: aber gibt es nicht doch Menschen, die einem dermaßen auf die Nerven gehen, daß man sich nach einer anstrengenden Begegnung nur mithilfe eines drastischen Bildes Luft und innere Distanz verschaffen kann?

Weisheit: das sind zunächst einmal viele weise Sprüche, Reime, Sprichwörter und Sentenzen, die im Volk kursierten. Diese Worte müssen keineswegs fromm sein. „Wenn kein Holz mehr da ist, erlischt das Feuer; und wenn der Verleumder weg ist, so hört der Streit auf.“ Oft sind es treffende Kommentare zum Alltagsgeschehen, wie wir sie auch kennen.

Solche Volks-Weisheiten wurden gesammelt, neue kamen hinzu, und die Lehrer der Weisheit gaben sie weiter an Lernende, die einmal Beamte am Königshof, Schreiber, Diplomaten, Unterhändler werden sollten. Man muß sich ja zurechtfinden in der Welt. Weisheit hat mit Orientierung zu tun.

Und – wenn wir nun den engeren Radius des israelitischen Dorfes verlassen – Weisheit fragt nach dem Weg zum Glück. Zu einem guten, erfolgreichen Leben. Es wird uns überraschen, daß Erfolg, Reichtum, Ruhm, Gesundheit und langes Leben im Alten Testament durchaus mit Weisheit in Zusammenhang gebracht werden.

Wir verstehen unter Weisheit wohl eher, daß ein Mensch lernt, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden; sich unabhängig zu machen von Glück, Ansehen bei den anderen und Erfolg; weise erscheint uns, nicht zuviel zu erwarten und das Leben nicht ausschließlich zu taxieren nach dem Kontostand und der Höhe der zu erwartenden Rente. Was zugegebenermaßen in unserer Zeit viel von uns verlangt. Denn in dem Maße, in dem heutzutage die Lebensrisiken Armut, Gesundheit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben immer mehr dem Einzelnen aufgebürdet werden, in dem Maße also, in dem uns immer deutlicher wird, daß wir selbst als Einzelne es organisieren müssen, wo wir bleiben, wächst die bange Sorge ums Geld, ums Auskommen und Mithaltenkönnen. Eigentlich keine gute Zeit für Weisheit!

Oder doch?

Verstehen wir unter Weisheit mehr als nur einzelne kleine ethische Handlungsanweisungen, verständigen wir uns darauf, daß Weisheit mit tieferen Einsichten ins Leben zu tun hat, dann müsste die Weisheit Israels bei uns heute Konjunktur haben. Und zwar die Seite der Weisheit, die wir bisher noch nicht betrachtet haben. Dazu schauen ins berühmte 8. Kapitel der Sprüche Salomos, wo sich die Weisheit uns selbst mit folgenden Worten vorstellt:

„Gott hat mich schon gehabt am Anfang, ehe er etwas schuf. Ich bin eingesetzt von

Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war. Als die Meere, und die Quellen, die Berge und die Erde noch nicht waren, bin ich geboren, da war ich als sein Liebling bei ihm, ich war seine Lust und spielte allezeit vor ihm.“

So dachten die Weisheitslehrer nämlich von der Weisheit: sie war von Anfang an da, wurde von Gott der gesamten Schöpfung sozusagen eingepflegt, eingegossen, und lebt in allen Dingen. Nur: entdecken muß man sie!

Und wie geht das? Dazu bedarf es keiner besonderen Strategie, auch nicht der berühmten 36 chinesischen listenreichen Strategeme, über die man neuerdings alles mögliche lesen kann; um mit der Weisheit bekannt zu werden, bedarf es keiner übermäßigen Intelligenz, vielmehr einer Suchhaltung, die zu jedem Menschen gehört. Denn das Typische für die Weisheit ist: sie kommt zu uns, sie läuft uns entgegen, sie ruft mit lauter Stimme nach uns, denn sie steckt ja in der Schöpfung, in jedem Baumblatt, in jeder Wolke, und in jedem Lebewesen. Sie ist gewissermaßen die Urordnung aller Dinge, in allem enthalten. Die Schöpfung ist also nicht einfach nur da, sie hat eine Botschaft, sie enthält Wahrheit, Weisheit, Orientierung, die sich finden läßt. Wir dürfen uns das vorstellen wie in einer Liebesbeziehung: da ist der junge Mann, der sehnsüchtig nach seiner Geliebten sucht; sie aber ist schon auf dem Weg zu ihm, sie wartet schon vor seiner Tür. Weisheit schenkt sich uns, wenn wir nach ihr fragen.

Dann zeigt sie uns erstens:

Alles Geschöpfliche hat eine Sprache und spricht zu mir. Im Alten Israel dachte man da an die Natur und zugleich an das Zusammenleben der Menschen. Die Natur galt nicht als ein Gegenüber, das man sich gewinnträchtig unterwirft, das nur zum Benutzen und Verwerten da ist, oder daß man erst einmal in Ordnung bringen muß. Gewiß musste damals der Natur das menschliche Überleben abgetrotzt werden. Wir wollen das romantische Naturideal nicht dem alten Israel überstülpen. Dennoch hatten die Menschen damals eine Ahnung davon, daß „ein Lied in allen Dingen“ schläft [\[1\]](#), ein Lied, das auf den Schöpfer und seine Liebe zur Schöpfung verweist.

Wer indessen heute durch den Königsteiner Wald geht, hört sehr oft oben die Flugzeuge brummen, oder muß vor einem Mountainbiker zur Seite springen, der durch den Wald saust, ohne Augen für das Leben, das es da zu sehen und zu erfahren gibt. Da kann kein Lied in allen Dingen mehr aufklingen und gehört werden; der Raum für Weisheitsempfindungen wird in unserer Welt empfindlich eingeengt.

Insofern hilft uns die Weisheit des Alten Testaments auf die Bremse treten, nämlich: die Sinne schärfen. Und eine Korrektur zu vollziehen. Denn wir modernen Menschen meinen, nur das, was wir tun und sagen, nur das was wir bestimmen, ist sozusagen wirklich und wichtig. Wirklich und wichtig ist, daß du in allem, was dich umgibt, Hinweise auf den Schöpfer entdeckst. Das ist Weisheit im biblischen Sinne. Entdecke das Leben rechts und links von dir, und – achte es. Wenn auch die *Ameise* dem Faulen noch etwas beibringen kann, warum sie zertreten?

Ein zweiter Gedanke ergibt sich daraus:

Weise ist es, sich selbst als geschöpftlich zu erkennen. Einerseits: auch im eigenen Leben die Spuren der göttlichen Gegenwart zu suchen, anstatt andauernd nach dem zu forschen, was wir aktiv und vordringend geleistet haben, oder was wir leider nicht vollbringen konnten. Das führt zur Erneuerung der Ehrfurcht vor Gott, die heutzutage oft einem allzu kumpelhaften Verhältnis zu unserem Schöpfer zum Opfer zu fallen droht. *„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, und den Heiligen erkennen: das ist Verstand“* (Spr 9, 10). Den Abstand zwischen Gott und Mensch anzuerkennen, das macht weise. Denn damit geht ein anderes einher: daß wir heute begreifen: wir dürfen die Ordnung, die in der Schöpfung selbst liegt, nicht auf den Kopf stellen. Zerstören wir diese Ordnung nicht dadurch, daß wir in grandioser Selbstüberschätzung sämtliche Grenzen für überwindbar und aufhebbar halten – was dann bedeutet, daß der Klimawandel da ist, daß wir die Erde schon viel zu lange ausgeplündert haben, daß wir blind unsere Ansprüche immer weiter nach oben geschraubt haben. Der *Teller Gemüse mit Liebe* ist auch für uns besser, als ein *gemästeter Ochse* in einer ruinierten Umwelt, ein Ochse, den man auch deshalb kaum noch in Gemütlichkeit verzehren kann, weil da außer den zerstörten Wäldern Südamerikas, die zu Weidegründen umfunktioniert worden sind, nun auch noch die vielen Hungrigen kommen, die immer näher an unseren Teller herandrängen und die Hände nach dem ausstrecken, was ihnen bitter fehlt. Unpolitisch ist die Weisheit der Bibel keineswegs! *„Wer dem Geringen Gewalt tut, lästert dessen Schöpfer; aber wer sich des Armen erbarmt, der ehrt Gott“*, heißt es klar und präzise in den Sprüchen Salomos. (Spr 14,31)

Die Weisheit lockt uns also aus der Deckung heraus, auch irrigen Meinung, weise sei, wer ein paar Lebensweisheiten kenne. Daß die biblische Weisheit uns in wichtigen Punkten unserer Lebenshaltung widerspricht, ja widersprechen muß, ist jetzt deutlich. Nur so kann sie schließlich unsere Freundin werden. Ein Freund, der immerfort nur bestätigende, scheinbar passende und schmeichlerische Worte für uns hat, taugt nichts. *„Wer Kritik verwirft, der macht sich selbst zunichte; wer sich aber etwas sagen läßt, wird klug“* (15,33) sagt die Bibel. Gerade das Unzeitgemäße der Weisheit ist in Wahrheit zeitgemäß und dringend notwendig für unser Bewusstsein und Handeln: unsere Gegenwart krankt an permanenter Beschleunigung des gesamten Lebens. Da ist das Abbremsen, das die Weisheit uns nahe legt, das genaue Hinhören und Suchen nach den Hinweisen auf Gott, eine Labsal, eine wirkliche Parteinahme für uns, für ein Leben, das menschlich wird, weil Gott darin Raum haben darf. Wenn die Weisheit hartnäckig auf der Geschöpflichkeit des Menschen beharrt, hilft sie uns aus der Falle heraus, uns immer öfter zu vermeintlichen Schöpfer aufzuschwingen. Ihr unpathetisches Eintreten für die Schwachen in der Gesellschaft aber legt eine Spur, die mitten ins Leben Jesu und in der ersten christlichen Gemeinde hineinführt.

Im Buch der Sprüche Salomos haben wir heute geblättert, und haben die Weisheit als unsere Freundin entdeckt. Eine Gefährtin für unser Leben, die gehört werden will, und die uns verspricht: *„Ich liebe, die mich lieben, und die mich suchen, finden mich.“*

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere eigene menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

[1] Joseph von Eichendorff: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort...“